

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

41. Jahrgang.

Nr. 92.

Neuenbürg, Donnerstag den 14. Juni

1883.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag. — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

Aushebung 1883.

Es wird zur vorläufigen Kenntniß der Bezirksangehörigen gebracht, daß die Aushebung der Militärpflichtigen im Aushebungsbezirk Neuenbürg am

20. und 21. Juli d. J.

stattfinden wird.

Den 12. Juni 1883.

K. Oberamt.
Kestle.

Revier Herrenalb.

Stammholz-Verkauf

Samstag den 16. Juni

Vormittags 8 Uhr

auf dem Rathhaus in Dobel aus den Staatswaldungen Sibillesgrund, Hardt und Mutterthal:

80 Stück Langholz mit 45,99 Ftm.,
68 Stück Sägholz mit 42,25 Fm., 1
Eiche mit 0,12 Fm.

Revier Schwann.

Wegbau-Akkord.

Am Donnerstag den 21. Juni wird die Herstellung von Voos I. und II. der Tröstbachstaige verabstreicht.

Der Ueberschlag beträgt:

für Voos I. Erd- und Planirungsarbeiten	2160 M
Chaussirungsarbeiten	740 "
Maurer- u. Steinhauerarbeiten	350 "
	3250 M
für Voos II. Erd- u. Planirungsarbeiten	4200 M
Chaussirungsarbeiten	1160 "
Maurer- u. Steinhauerarbeiten	160 "
	5520 M

Zusammentunft zum Vorzeigen der Weglinie Morgens 8 Uhr beim Tröstbachhof, nach dem Vorzeigen findet die Veraktorbirung an Ort und Stelle statt.

Die Pläne und Ueberschläge sind bei dem K. Forstwachter Leidig in Dobel-Eschbach zur Einsicht aufgelegt.

Neuenbürg.

Gras-Verkauf.

Das Gras im Walzen-, Rutschen-, Sägerroths-, neuen Ilgenberg- und Altwasserweg der Stadtwaldungen wird am

Freitag den 15. Juni

Morgens 8 Uhr

auf dem Rathhause hier versteigert.

Stadtschultheißenamt.

Wesinger.

Birkenfeld.

Jagd-Verpachtung.

Die Verpachtung der hiesigen Gemeindejagd findet am

Montag den 18. d. Mts.

Nachmittags 5 Uhr

auf hiesigem Rathhause statt.

Den 12. Juni 1883.

Schultheißenamt.
Wagner.

Waldbrennach.

Eichen- und Brennholz-Verkauf.

Am Montag den 18. Juni

Mittags 1 Uhr

kommen auf dem Rathhause zum Verkauf:

53 Stück Eichen mit 9,40 Festm.,

1 Birke mit 0,07 Ftm.,

4 Rm. buchene Prügel,

56,5 Rm. eichene Prügel,

36 Rm. dto. Reisprügel,

10 Rm. Nadelholz-Prügel,

wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 12. Juni 1883.

Schultheißenamt.
Stidel.

Würzbach.

Holz-Verkauf.

Montag den 18. Juni d. J.

Morgens 10 Uhr

verkauft die Gemeinde in ihren Waldungen Bechersberg: 350 Stück Lang- und Klotzholz mit 250 Ftm., sowie 294 Meter Scheiter und Prügel auf dem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich, wozu Käufer eingeladen werden.

N. N. Waldmeister Luz.

Neuenbürg.

Schwimmbad.

(Gesellschaftsbad.)

Dieses zwischen der mechanischen Weberei und der kleinen Schloßesbrücke angelegte Bad kann nun auch benützt werden.

Preis 10 S.

Karten sind bei Rathsdieners Pfommer, bei Friz Olpp an der Wildbader Straße, und bei Frau Kinzner am Sägerweg zu haben. Sie sind dem am Badhaus postirten Wärter Johann Rahn abzugeben.

Den 12. Juni 1883.

Gemeinderath.

Schömburg.

Ein am Pfingstsonntag in hies. Kirche stehen gebliebener

Regenschirm

kann auf Eigenthums-Nachweis in Empfang genommen werden bei dem

Schultheißenamt.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Ein junger Mann,

der in der Behandlung von Pferden erfahren und Lust und Liebe dazu hat, kann sich bei mir zu sofortiger Stellung melden.

Oberamtsarzt Fischer.

Säger-Gesuch.

Ein tüchtiger, im Eichenholz geübter und solider Säger findet Arbeit bei

Aug. Baetz,

Biffinger Sägmühle a. E.

Höfen.

Einen ordentlichen

Jungen

nimmt als Lehrling auf

Fr. Müller, Bäcker.

Neuenbürg.

Schöne Dickrüben- und Kohlraben-Sehlinge

hat zu verkaufen

Schmid, Weichenwärter.

Neuenbürg.

Den Grasertrag

von zwei halben Morgen verkauft

Fr. Dietrich.

Kapfenhardt.

Von einem hiesigen Einwohner werden

500 Mark

voransichtlich auf längere Zeit gegen gute Sicherheit ausgeliehen. Nähere Auskunft ertheilt

Schultheiß Hauff.

Schreib- und Copiertinten

empfehl

J. Mech.



Für Küfer, Bierbrauer und Wirthe

liefert die

Mechanische Werkstätte von L. Haussmann & Höger in Calmbach

Kellerpumpen auf Kübeln, sowie Gartensprizen auch verwendbar als kleine Feuer-sprizen nach neuester bis jetzt unübertroffener Konstruktion. Die größte bis jetzt bekannte Leistungsfähigkeit weisen diese Pumpen auf, solid, aus bestem Material gearbeitet und gibt 2jährige Garantie

Haussmann & Höger.

Neuenbürg.
Samstag den 16. Juni
Nachmittags 1 Uhr
kommt in der Behausung des Bierbrauers
Fieß gegen Baarzahlung zum Verkauf:
der Malz- und Hopfen-Vorrath,
ca. 10,000 L. Bier, das Wirthschafts-
Inventar, sowie verschiedene Gegen-
stände.
Den 13. Juni 1883.
Gerichtsvollzieher Kuch.

Neuenbürg. Dankfagung.

Für die am vergangenen Sonntag von
allen Seiten so wirksam bethätigte Hilfe
sehe ich mich veranlaßt, meinen verbind-
lichsten Dank auszusprechen.

Gottlob Böck,
Armenhaus-Aufseher.

Neuenbürg.
Wir fühlen uns verpflichtet, der Frei-
willigen Feuerwehr wie allen Personen,
die uns bei dem Brandunglück am Sonntag
rettend beisprangen, hiemit

unsern innigsten Dank

zu sagen.

Familie Seeger.

Illustrirter Führer durch Württemberg.

Landschaftliche, merkantile und gewerb-
liche Schilderung aller Stationen mit
Umgebung nebst ihren Sehenswürdigkeiten
von Herm. Frölich. Stuttgart, Ver-
lag von E. Ruyfer. Ein willkommenes
Reisehandbuch. Preis 1 M 50. Zu haben
bei
Jaf. Meeh.

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 12. Juni. Der Kaiser hat
das Todesurtheil gegen den Briefträger-
Mörder Sobbe bestätigt; Sobbe soll mor-
gen hingerichtet werden. (F. 3.)

Nachschrift: Teleg. Stuttgart, 13.
Juni 9 Uhr 50 Vorm. Sobbe früh 6 Uhr
hingerichtet.

Der Kronprinz und die Kronprin-
zessin haben durch Schreiber vom 2. d.
Mts. der Frau Schulze-Delitzsch in herz-
lichen Worten ihr Beileid zum Verlust
ihres Gatten ausgedrückt, und dabei be-
merkt, wie es ihnen Bedürfnis sei, „das
Andenken des Verstorbenen zu ehren, dessen
Leben in aufopfernder Selbstlosigkeit dem
Wohle der arbeitenden Klassen gewidmet
war.“

Berlin, 11. Juni. Bennigsen hat
jeden durch schriftliche Eingabe an das
Präsidium des Abg.-Hauses sein Mandat

niedergelegt. Man nimmt an, daß seine
Nichtübereinstimmung, betr. das kirchen-
politische Gesetz, mit seinen Fraktionsgenossen
der Grund der Niederlegung sei. — Er hat
auch sein Reichstagsmandat niedergelegt.
— Der Hannover'sche Courier, welcher
Herrn v. Bennigsen nahe steht, sagt: „Wir
glauben nicht zu irren, wenn wir den
Grund dieses Vorganges einerseits in den
Wirrsalen der inneren Verhältnisse über-
haupt, andererseits aber besonders in den
Ansichten von Bennigsen's über die kirchen-
politische Vorlage finden, die in der vor-
berathenden Sitzung seiner Partei von
denen der Mehrzahl seiner Fraktionsge-
nossen abwichen.“ Letztere sprechen sich
bekanntlich für absolute Ablehnung der
Vorlage aus, während Herr v. Bennigsen
einen vermittelnden Standpunkt einnahm.

Der Rücktritt des Herrn v. Bennigsen
ist der Gegenstand der allgemeinen Er-
örterung. Die „Nat.-lib. Korresp.“
schreibt darüber mit begreiflicher Zurück-
haltung:

Wie alle Uebrigen, so sind auch seine
politischen Freunde durch diesen Schritt
vollständig überrascht worden. Soviel
aber wird in diesem Augenblicke Jedem
klar: unsere parlamentarischen Zustände
müssen an einem Stadium trübster Aus-
sichten angelangt sein, wenn dieser be-
gabteste und angesehenste aller deutschen
Parlamentarier, dessen beste Kraft länger
als ein Menschenalter der praktischen Poli-
tik gewidmet gewesen ist, sich vom öffent-
lichen Kampfsplatz zurückzieht. Unersehlich
ist der Verlust, den die nationalliberale
Partei durch das Ausscheiden von Bennig-
sen's erleidet; aber nicht sie allein, unser
ganzes politisches, besonders unser parla-
mentarisches Leben wird an den Nach-
wirkungen dieses Ereignisses schwer zu
tragen haben. . . . Inzwischen mögen
die Freunde des Scheidenden sich um so
fester zusammenschließen, um jenem maß-
vollen und auf positives Schaffen gerichteten
Liberalismus, ohne welchen ein gedeihlicher
Fortgang unseres konstitutionellen Lebens
nicht möglich ist, auch in dieser Zeit der
härtesten Prüfung die Stätte zu behaupten.

Berlin, 9. Juni. Den Tag der
hundertsten Sitzung der gegenwärtigen
Session des Reichstages hatten verschiedene
Mitglieder des Hauses dadurch kennzeichnen
zu müssen geglaubt, daß sie zwei große
Blumenbouquets auf den Tisch des Prä-
sidiums niedergelegt hatten, von denen das
eine auf rothem Grunde in weißen Blumen
die Zahl hundert zeigte. Die Session hat
lange gedauert, doch konnten auch die Ab-
geordneten die Genugthuung haben, daß
endlich einmal heute eine Angelegenheit
zum vorläufigen Abschluß gekommen ist,
deren Verwirklichung nun schon seit 10

Jahren angestrebt wird, der Bau eines
Reichstags-Gebäudes.

An der namentlichen Abstimmung im
Reichstag am 31. Mai, wodurch das
Krankentaffengesetz als Ganzes endgiltig
mit 216 gegen 99 Stimmen angenommen
wurde, haben sich von den 17 Abg. aus
Württemberg 15 betheilig; davon 13 mit
Ja: Graf Adelmann, Hähle, Härle, Mayer,
v. Neurath, v. Dw, Payer, Reiniger,
Schott, Stälin, Uß, v. Wöllwarth, Graf
Waldburg-Zeil; 2 mit Nein: Bühler,
Schwarz. — Am 2. Juni wurde im Reichs-
tag über die Gewerbeordnungsnovelle als
Ganzes endgiltig abgestimmt und dieselbe
mit 160 gegen 127 Stimmen angenommen.
Hieran haben sich von den 17 Württem-
bergern 15 betheilig; davon 8 mit Ja:
Graf Adelmann, v. Neurath, v. Dw,
Reiniger, Stälin, Uß, Graf Waldburg-
Zeil, v. Wöllwarth; 7 mit Nein: Bühler,
Hähle, Härle, Mayer, Payer, Ketter,
Schwarz.

Aus Baden 10. Juni. Die letzten
Tage brachten wiederholt schwere Gewitter,
welche an mehreren Orten verderblich
wurden. Freitag der 8. Juni war be-
sonders verhängnißvoll.

Württemberg.

Das Regierungsblatt Nr. 13 vom 11.
Juni enthält das Gesetz über die Notariats-
sporteln vom 8. Juni 1883.

Von der K. Regierung für den
Schwarzwaldkreis wurde am 8. d. M.
Matthäus Kentschler, Bauer von Schöm-
berg, OA. Neuenbürg, zum Schultheißen
der gedachten Gemeinde ernannt.

Stuttgart, 7. Juni. Die Vorberei-
tungen zur Gründung einer Arbeiter-
kolonie für Württemberg machen
erfreuliche Fortschritte. Ein von 36
Männern erlassener Aufruf (in den größern
Zeitungen Staatsanz., Merkur u.) um
Beiträge für das Unternehmen hat bereits
schöne Erfolge gehabt, indem eine Reihe
von Zeichnungen für ein unverzinsliches
Darlehen eingegangen, ebenso verschiedene
größere einmalige Gaben und regelmäßige
Jahresbeiträge zugesagt, zum Theil schon
eingezahlt worden sind. Von Seiten der
Amtskorporation Blaubeuren ist ein un-
verzinsliches Darlehen von 1000 M zunächst
auf 5 Jahre in Aussicht gestellt. Aus
dem Kabinet S. M. des Königs, Höchst-
welchem der Aufruf von dem prov. Aus-
schusse vorgelegt worden ist, ist ein Schrei-
ben eingegangen, nach welchem Seine
Majestät dem neuen Unternehmen, dessen
gemeinnützige und wohlthätige Zwecke sich
der vollen Anerkennung des Königs zu
erfreuen haben, den besten Erfolg wünschen.
Hand in Hand mit den Bestrebungen zur
Beschaffung der erforderlichen Geldmittel
gehen die Bemühungen auf Auffindung
eines für die Kolonie geeigneten Grund-
stückes, und hoffen wir in nicht zu fern
Zeit in der Lage zu sein, hierüber Näheres
mittheilen zu können. Wir wünschen diesen
Bemühungen und dem neuen Unternehmen
den besten Erfolg und Gottes Segen.

Stuttgart, 11. Juni. Während
gestern der kais. russische Oberst v. Kozianko
als Gast auf der Villa Berg weilte, machte
sich in dessen Wohnung das Stubenmädchen
mit einem Revolver zu schaffen. Derselbe



ging los und traf der Schuß den etwa 51jährigen Kammerdiener Saaring so unglücklich, daß er in kurzer Zeit verstarb. Saaring hat erst vor Kurzem ein Haus in der Verchenstraße gekauft.

Ulm, 11. Juni. Zu den Schießübungen in Griesheim bei Darmstadt geht das 1. württ. Feldart. Reg. Nr. 13 und das württ. Fußart. Bataillon am 9. Juli per Bahn ab, die Rückkehr des Feldart. Regts. ist am 4. August, während das Fußart. Bataillon noch an einer Armierungsübung in Straßburg theilzunehmen hat und dessen Zurückkunft erst später erfolgt.

Neutlingen, 10. Juni. Am Samstag den 9. d. M. fand in Neutlingen die jährliche Wanderversammlung württembergischer Landwirthe statt, zu deren Empfang die Stadt festlich sich geschmückt hatte.

Teinach, 10. Juni. Von Völlersalben eingeleitet, fand diesen Nachmittag die Weihe der Fahne des hiesigen Kriegervereins unter freundschaftlicher Betheiligung der Calwer, Stammheimer, Gschinger, Althengstetter, Emminger, Wildberger, Gfringer, Nagolder, Unterreichenbacher und Liebenzeller Vereine statt.

Wie die „Ned.-Ztg.“ meldet, wurden von der Haller Strafkammer am 5. drei junge Bursche zu je 4 Wochen Arrest verurtheilt, welche einem Pfau die Federn ausgerauft hatten und das Thier auf der Straße umkommen ließen.

Ueber die Gewitter vom 8. liegen 41 Meldungen vor, nach welchen man es in der Hauptsache mit 2 großen Gewittern zu thun hat, von denen das erste um 12 Uhr im Westen des Landes begann und von da in großer Breite das Land durchzog, aus welchem es nach 2 Uhr austrat, nachdem es noch beim Austritten im Nordosten (Freudenbach) Hagelschaden angerichtet hatte, während der übrige hauptsächlich dem Neckarthal entlang gefallene Hagel meist unschädlich war. Gleichfalls um 12 Uhr trat im Südwesten des Landes ein zweites Gewitter auf, welches beim Heuberg beginnend sich in der Richtung der Alb gegen Nordosten hin bewegte; um 3 Uhr befand sich dasselbe in der Linie Ellwangen—Neresheim. Die südliche Grenze der Gewitter im Oberlande nach den Berichten Altshausen.

Gewitter vom 9. gemeldet aus: Mönningen, Oberstetten, Heidenheim, Ulm, Niederstotzingen, Bernloch, Kirchheim, Calw, Stuttgart, Altshausen, Kirchberg, Michelbach, Großaltdorf, Zeil, Biberach, Friedrichshafen, Hundersingen, Thieringen, Söndelfingen.

Gewitter vom 10.: Thieringen, Söndelfingen, Kirchheim, Ulm, Oberstetten. (St.-Anz.)

D e s t e r r e i c h.

In Böhmen fehlt es sehr an Regen. Der Prager Erzbischof ließ Kirchengebete anstellen, um Regen zu ersuchen. Das Heu leidet sehr und viele andere landwirthschaftliche Artikel.

A u s l a n d.

Paris, 9. Juni. Die Meldung vom Bruch des Kabels zwischen Penang und Madras, durch welches bisher der Verkehr zwischen Frankreich und Cochinchina vermittelt und die Nachrichten aus dem

Tonkin befördert wurden, hat hier lebhaftes Besorgnisse hervorgerufen.

Die jungen französischen Truppen, die nach Tonkin eingeschifft sind, gehen, auch abgesehen von den gewöhnlichen Opfern des Kriegs, einem gefährlichen Schicksal entgegen. Sie werden ohne Uebergang und Vorbereitung aus dem Norden Frankreichs in das tropische Tonkin verlegt. Der rothe Fluß ist selbst in jenen Gegenden seiner Ungeundheit wegen verrufen, und es ist unzweifelhaft, daß ein großer Prozentsatz der europäischen Mannschaften einem sicheren Tode in Folge des mörderischen Klimas entgegensteht.

Furchtbare Gewitter mit Wolkenbrüchen entluden sich in den letzten Tagen in allen Theilen Frankreichs, die in verschiedenen Gegenden, so z. B. in der Umgebung von Tours, wahre Verheerungen anrichteten, während in anderen Leute durch den Blitz erschlagen wurden.

Auch der Einzug des Kaiserpaars in Petersburg ist nun glücklich vorüber. Er erfolgte am Sonntag und war vom schönsten Wetter begünstigt.

Miszellen.

K a l l e n h e i m.

(Fortsetzung.)

Sibylle hatte aufmerksam und mit funkelnden Augen Alles mit angesehen und gehört, und keinen Blick von den beiden jungen Leuten verwendet. Allmählig war alles Blut aus ihren Wangen gewichen, und ihre Lippen bewegten sich lautlos, als spräche sie mit sich selbst. Plötzlich aber stand sie auf, schritt auf die Beiden zu, und sagte mit langsamer, aber vernehmlicher Stimme, halb, wie es schien, mit sich selbst sprechend, halb zu diesen gewendet: „Dies ist der junge Kallenheim, und dies ist ein junges Fräulein, das er liebt, und welches so arm ist wie er. Aber dieses junge Fräulein hat sein Leben gewagt, um das einer alten Frau zu retten, die es nicht einmal kannte!“

Ihre Stimme zitterte, als sie diese letzten Worte sprach, und sie hielt einige Augenblicke inne, dann aber sagte sie laut und fest: „Jetzt kann ich vergelten und ich will vergelten, breche ich gleich einen furchtbaren Eid, den ich geschworen. Ich will beichten!“ Sie hatte sich wieder gesetzt und ließ die Hände sinken, als sei sie einer Ohnmacht nahe. Aber die Tante rief erschrocken: „Holt den Pfarrer! Sie Sie stirbt!“ — „Ich sterbe nicht, wenigstens jetzt nicht,“ versetzte ruhig Sibylle, „und ich brauche auch keinen Geistlichen, denn ich will dem alten Neubert beichten.“ — „Sie redet irre!“ rief die Tante wieder.

„Nein,“ sagte Sibylle so ruhig wie vorher, „ich rede auch nicht irre. Aber ich kann weder mit dem Sohne, noch mit dem Enkel von ihm sprechen, wohl aber mit der alten treuen Seele, dem Neubert, und das Fräulein Marianne darf auch zuhören. Ich habe viel Unheil gestiftet, hat man mich gleichwohl auch arg mißhandelt, aber ich will gut machen des Kindes halber, das mich gerettet hat. Es war doch wohl Gottes Fügung,“ setzte sie nach einer Pause hinzu, „daß mich heute Morgen mein Eigensinn über das schwankende Brett gehen ließ und ich in's Wasser

stürzte!“ — Hinfort gab sie keine Antwort mehr, sondern erwiderte nur auf alle Fragen und Bedenken: „Den alten Neubert!“

„Nun,“ meinte endlich Friederike, „so laßt doch den Neubert kommen, wer weiß, was da Gutes herauskommt! Und Du, Wilhelm, schreibe und sende einen Boten hinaus.“ — Es geschah nach ihrem Willen.

Freilich lief es dem alten Neubert eiskalt über den Rücken, als er erfuhr, daß er zur Residenz kommen solle, um Befehntnisse der Brandwedel entgegenzunehmen, aber er ging dennoch, denn wohin wäre er überhaupt nicht gegangen zum Nutzen und Frommen derer von Kallenheim?

So saßen denn einige Tage nach den oben geschilderten Vorgängen Sibylle, der alte Neubert und Marianne in der Wohnstube der letzteren, während Friederike unter Käthens Obhut in einem Hinterstübchen spann. Dem Vetter Kallenheim hatte die Tante für diesen Tag das Haus verboten, von wegen jüngst bezeugter allzugroßer Lebhaftigkeit und der Unmöglichkeit, selbige für heute moderiren zu können.

„Ich will's kurz machen,“ begann Sibylle, „denn der Neubert weiß bereits viel, und wohl noch mehr hat das Fräulein Marianne dazumal aufgeschnappt, welche als ein junger Raseweis überall war, wo man sie nicht brauchen konnte. — Ich war ein junges Ding, und zu jener Zeit kaum fünfzehn Jahre alt, als ich in's Schloß nach Kallenheim kam, um in der Küche zu helfen. Mein Vater war Schulmeister in einem sächsischen Landstädtchen, mochte aber wohl den Herren dort zu geschicht gewesen sein, denn sie jagten ihn fort; er zog nach Kallenheim, und gut war's, daß er dort bald am Fieber starb, damit er nicht zu verhungern brauchte, was unsehlbar nach einigen Monaten geschehen wäre, denn wir hatten so viel als nichts mehr. Meine Mutter hatte ich in frühester Jugend verloren. Ich habe keine Erinnerung an sie aufbewahren können.“

„Anfänglich ging Alles gut. Zwar wurde ich behandelt wie eine Waise, die zur Hälfte das Gnadenbrod ist, das heißt, ich wurde wacker gehudelt, aber ich war das gewöhnt, denn mein Vater war rauh und jähzornig. Auf einmal aber schien der alte Franz von Kallenheim mich zu bemerken, das heißt, ich schien ihm zu gefallen. Ich habe das wohl gleich zu Anfang gesehen, und weiß noch heute den Tag, die Stunde und den Ort, wo er das erste Mal stehen blieb und mir nachblickte, aber natürlich that ich lange nicht dergleichen und ließ mir nichts merken. Innerlich indessen gefiel mir das, und ich nahm mir vor, dem Herrn nur zum Schein aus dem Wege zu gehen. Mein erster Gedanke war, die anderen Mägde recht schaffen zu maltraitiren, wenn mir einmal der Herr recht zugethan wäre, später aber kamen freilich andere Gedanken.“

„Ich war kaum sechzehn Jahre alt, als mich der Teufel vollkommen in seinem Garne hatte, das heißt, ich war des Herrn Franz von Kallenheim wirkliche Geliebte. Freilich schmeichelte er mir auch über die Maßen und trug mich auf den Händen, während ich anfänglich nur meine Lust

hatte, die andern Weibsleute im Hause bis auf's Blut zu coujoniren. Nachher aber kam's anders, ich dachte kaum mehr an's Leute plagen, und war einzig und allein in den Herrn verliebt wie toll und thöricht. Dabei bildete ich mir steif und fest ein, daß er mich zu seiner gnädigen Frau machen werde, denn seine erste Frau, die Mutter des Herrn Peter, war schon lange gestorben, und er selbst etliche vierzig Jahre alt.

„Aber der alte Sünder sprach, trotz all seines verliebten Wesens, immer viel von Reputation und Zucht nach außen, und wollte durchaus nichts offenkundig merken lassen, was ganz einfältig war, indem alle Welt schon längst wußte, wie die Sachen standen. Insbesondere wenn Besuch auf dem Schlosse, sollte ich nur immer ganz im Geheimen zu ihm kommen, und dazumal hätte ich gern oft dem Fräulein Marianne da den Hals umgedreht, da sie allenthalben herumspionirte und mir immer auf den Fersen war.

„Jetzt kam die Geschichte mit dem neuen Schloß, und von da an war es eigentlich aus mit meinem eingebildeten Glück. Im Anfange gab sich der Herr schon weniger mit mir ab, da er viel zu thun hatte mit dem Bau, und wohl mochte auch bereits der Hochmuthsteufel gänzlich in ihn gefahren sein; als aber das Geld anfang auszugehen, wurde er ganz wild und raptat. Ich machte ihm Vorwürfe, er hieß mich eine Närrin, und einmal, als er zu viel getrunken hatte, was zu jener Zeit fast alltäglich vorkam, zog er mich an den Haaren und schlug mich mit der Reitpeitsche, obgleich ich ihn kniefällig bat, mich zu schonen.

„Dann gab's wieder Geld, und es wurde geschlemmt und banquetirt, wie nie vorher, aber mit mir war's fast vorbei. Manchmal that er wohl noch ein bißchen schön mit mir, und da faßte ich wieder frische Hoffnung, aber meist wurde er nach kurzer Zeit schlimmer als je. Das war um die Zeit, als Seine fürstlichen Gnaden nach Kallenheim kamen.

„Ein paar Tage vorher, es war eben keine Gesellschaft da, und ich des Abends allein beim Herrn, machte ich ihm Vorstellungen: er verbot mir das Reden, aber ich sprach desto mehr und mag wohl auch manches unfeine Wort gesprochen haben. Da griff er wieder zu seiner Reitpeitsche, ich aber zu einem Messer. — Hiß, Himmel, wie ging's da zu! Zwar gab ich ihm einen leichten Stich, den aber, wie ich glaube, nachher Niemand vermerkt hat, aber er nahm mir das Messer, und als ich ihn nun in die Hand biß, warf er mich zu Boden und schlug mich wie einen Hund, trat mich mit Füßen und warf mich die Treppe hinunter. — Was er mir dabei für Reden gegeben, verschweig' ich, obgleich ich kein Wort vergessen habe. Die Hauptsache war, daß, wenn ich das Schloß wieder betreten werde, wolle er mich umbringen.

„Unten an der Treppe aber wurde ich ohnmächtig, und ich weiß nicht, wie lange ich dort gelegen, denn Niemand erschien, da das ganze Bedientenpad sich im andern Flügel ebenfalls betrank, wie oben der Herr. — Endlich kam ich zu mir. Ich war übel zugerichtet, und da

ich nicht in das neue Schloß wollte, wo ich ein Stübchen hatte, so ging ich in das alte Schloß, das sonst eine Ruine war, weil man einen Theil des Baumaterials zum Neubau verwendet hatte. Niemand wohnte dort mehr, und ich ging mechanisch in die Kammer, welche ich vormals inne hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Deutschthum Amerikas.

Ab und zu geht durch die deutsche Presse ein Wehruf über den Verfall des Deutschthums in Amerika, an welchen Schmerzensruf dann die Warnung geknüpft wird, sich doch vor den goldenen Verheißungen zu hüten und lieber im Vaterlande ein Leben ruhiger Beschaulichkeit zu führen. Wem es allerdings darum zu thun ist, Schwarz in Grau zu malen, der hat gar nicht nöthig, erst bis nach Texas zu gehen, wo unsere armen Landsleute in den Baumwollfeldern wie Sklaven arbeiten, und nur noch die Peitsche des Slavenvogts fehlt, um die Idylle vollständig zu machen: schon an der Eingangspforte Amerikas, in New-York, findet man Material genug, um ein Bild deutschen Elends im Auslande zu schildern, welches das Herz des wahren Patrioten mit Trauer erfüllen muß.

Mit Recht haben Reisende von der glanzvollen Stellung gesprochen, welche der deutsche Name sich in der amerikanischen Metropole erworben: geht man den Broadway hinauf, so grüßen das Auge von einem Ende bis zum anderen eine Reihe stolzer Schilder, deren beinahe jedes zweite einen deutschen Namen trägt; an der Geldbörse wird fast ausschließlich Deutsch gesprochen; viele, und zwar sehr einträgliche Geschäftszweige sind ganz in deutschen Händen, und überall begegnen wir der Regsamkeit deutschen Geistes, der sich in wenig Decennien einen Continent erobert hat; aber wir finden auch so viel des deutschen Elends und Unglücks, daß wir kaum des Glanzes froh werden können, den die Auserwählten unserer Nation sich errungen.

Dieses Gefühl der Wehmuth verliert sich indessen, je weiter man von der atlantischen Küste sich entfernt und dem großen Nordwesten nähert, wo ein frisches Leben pulst und unsere Landsleute eine ehrenvolle Stellung sich erobert haben, während der im Osten und Süden der Vereinigten Staaten übliche Hintergrund zu diesem Bilde, die armen, verkommenen deutschen Brüder, durch seine Abwesenheit glänzt. Glaubwürdige Reisende, die den amerikanischen Nordwesten aus eigener Anschauung kennen gelernt haben, versichern uns, daß sie im nördlichen Pacific-Gebiete keinen einzigen Deutschen gesehen,

dessen sie sich hätten zu schämen brauchen, aber mit Freuden die geachtete Stellung beobachtet hätten, die unsere Landsleute in weiter Ferne sich erworben haben. Schon in St. Paul soll man Gelegenheit haben, die bessere Haltung, welche unter Deutschen herrscht, sowie die Anerkennung zu bemerken, die ihnen darob zu Theil wird; aber auch viel auffallender tritt, nach uns vorliegenden glaubwürdigen Berichten, diese Erscheinung in Helena, der am Fuße des Felsengebirges gelegenen Hauptstadt von Montana, zu Tage. Die beiden besten Hotels der Stadt, das Cosmopolitan und International, gehören Deutschen; die beiden Bankpräsidenten, Hirschfeld und Hauser, sind, der Eine ein Deutscher, der Andere deutscher Abkunft; der Präsident des board of trade Theodor Kleinschmidt, ist zugleich Präsident des deutschen Gesangsvereins; sein Vetter Karl, der in 15 Städten und Dörfern Kaufläden besitzt und nach Ausweis seiner Bücher einen jährlichen Umsatz von 2 Millionen effectuirt, ist ein Magdeburger, und der Kinderkönig von Montana, Con Kohrs, der 22,000 Kinder auf der Weide hat, ein biederer Holsteiner aus der Nähe von Glückstadt.

(Schluß folgt.)

Auflösung der Charade in Nr. 91: Rothschild.

Einladung zum Abonnement auf den Enzthäler

für das dritte Quartal 1883.

Die geehrten Abonnenten sind freundlichst gebeten, ihre Bestellungen zeitig zu machen, hier bei der Redaktion, auswärtig bei den nächstliegenden Postämtern, um Unterbrechungen möglichst zu vermeiden.

Die Verendung des Enzthälers geschieht gemäß des in Württemberg in Wirksamkeit getretenen Gesetzes über das Postwesen, wie nach auswärtig so auch im Oberamtsbezirk durch die K. Postanstalten. Die geehrten Leser wollen deßhalb ihre Bestellungen immer unmittelbar bei ihren Postämtern machen, wo solche täglich angenommen, auch durch die Postboten besorgt werden.

Der Preis des Blattes ist in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S, durch die Post im Oberamtsverlehr vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärtig vierteljährlich 1 M 45 S, monatlich 50 S, wie bisher ohne weitere Kosten.

Bekanntmachungen der verschiedensten Art ist durch den Enzthäler unbestritten der beste Erfolg im Bezirk gesichert.

Redaktion & Verlag des Enzthäler,

Calw. Notizen über Preis und Gewicht der verschiedenen Getreidegattungen nach dem Schraunen-Ergebniß vom 2. Juni 1883.

Table with 7 columns: Quantum, Gattung, Gewicht per Simri (höchstes, mittleres, niederstes), Preis per Simri (höchster, mittlerer, niederster). Rows include 1 Simri, 2 Simri, 3 Simri for Kernen, Dinkel, Haber, Roggen, Gerste.

Redaktion, Druck und Verlag von J. A. Reeh in Neuenbürg.

